

Wesen, das nach der alten Weise erzogen, dem Leben vollkommen hilflos gegenüberstand. Sie war von einer rührenden blonden Schönheit, ich sehe sie in Gedanken, wie sie am Fenster saß und eine Handarbeit machte, in ihren Augen lag die ganze Hilflosigkeit ihres Wesens. Sie konnte aussehen wie ein verwundetes Tier.

Ich bekam eines Tages von meiner Schwester einen Brief, daß von jetzt an bei ihnen ein Herr Soundso verkehre. Er sei sehr nett und Mutter finde auch, daß er ein prachtvoller Mensch sei.

Dann kam ein Brief, in dem mitgeteilt wurde, daß dieser Herr täglich zum Mittag- und Abendessen erscheine und schließlich wurde mir durch ein Telegramm mitgeteilt, daß Eddy und jener Herr Soundso sich verlobt hätten. Dem letzten Brief lag eine Photographie bei, die Eddy und ihren Bräutigam darstellte, es war ein großer, breitschultriger Herr, der ein dickes fröhliches Gesicht und weitabstehende Ohren hatte.

Ich sehe mich noch, wie ich diese Photographie wütend auf den Tisch schleuderte. Mochte der Teufel alle Wurst- und Käsehändler holen, auch wenn sie „en gros“ waren. Dieser Mensch war offensichtlich ein dicker Spießer, und das genügte mir.

Monate vergingen, meine kleinen Sorgen hielten mich gefangen, ich dachte an nichts Besonderes.

Ein Telegramm meiner Mutter riß mich aus meiner Muße heraus, ich möchte, hieß es darin, sofort nach Hause kommen.

Da ich Unheil ahnte, setzte ich mich auf den nächsten Zug, ich fand die Wohnung verschlossen, nach langer Zeit öffnete ein mir unbekanntes Dienstmädchen. Meine Mutter sei krank. Ich eilte zu ihrem Bett und fand sie in einem schrecklichen Zustand.

Lange Zeit konnte ich aus ihr nichts

herausbekommen, sie hing sich an meinen Hals und schluchzte, sie schrie wie ein kleines Kind und lag dann wieder vollkommen leblos wie eine Tote.

Schließlich erfuhr ich, um was es sich handelte. Meine Mutter hatte in ihrem Leichtsinn dem Bräutigam meiner Schwester, der, ohne daß ich es wußte, vor kurzer Zeit ihr Gatte geworden war, den gesamten Besitz unserer Familie, einschließlich des kleinen Barvermögens, zu Geschäften zur Verfügung gestellt.

Sie hatte seinen aufschneiderischen Redensarten vertraut und sich eingebildet, daß ein so tüchtiger Kaufmann fähig sei, das Vermögen in kurzer Zeit zu verdoppeln. Nun standen wir vor den Trümmern, es blieb uns nicht ein Pfennig. Wir hatten nicht mehr soviel, daß wir die laufenden Ausgaben decken konnten, so daß ich gezwungen war, das Geld, das ich noch besaß, in den Haushalt zu stecken.

Meine Schwester und ihr Bräutigam waren seit drei Tagen verschwunden, meine Mutter wußte nicht, wo sie sich aufhielten.

Meine Mutter konnte diesen furchtbaren Schlag, an dem sie durch ihren Leichtsinn schuldig geworden war, nicht überwinden, sie starb nach zwei Tagen in meinen Armen an einem, wie die Ärzte behaupteten, linksseitigen Schlaganfall.

Der Nachmittag, an dem meine Mutter im Schlafzimmer aufgebahrt lag, meine Schwester noch immer kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte und ich im wahrsten Sinne des Wortes keinen Groschen mehr in der Tasche hatte, ist mir unvergeßlich.

Alle die Phrasen, die man in Romanen und Geschichten über einen solchen Zustand liest, sind nicht wahr, ich habe es selbst an mir beobachtet. Größer als die Erschütterung ist die Neugierde, ich glaube fast, daß die